

0365

BIST DU ALS KNECHT BERUFEN, SO SORGE DICH NICHT

PREDIGT

SIEBENDIAKON COURSE
LONDON-BISHOPSGATE 1935

BIST DU ALS KNECHT BERUFEN, SO SORGE DICH NICHT

Predigt
Siebendiakon Course
London-Bishopsgate 1935

1. Korinther 7,20-24

„Ein jeglicher bleibe in dem Beruf, darin er berufen ist. Bist du als Knecht berufen, Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden, so brauche es viel lieber. Denn wer als Knecht berufen ist in dem HERRN, der ist ein Freigelassener des HERRN; desgleichen wer als Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi. Ihr seid teuer erkauft; werdet nicht des Menschen Knechte. Ein jeglicher, liebe Brüder, worin er berufen ist, darin bleibe er bei Gott.“

Das in dieser Bibelübersetzung gebrauchte Wort „Knecht“ bedeutet wortwörtlich Sklave.

Der Apostel Paulus richtet einige Worte der Aufmunterung an jene Glieder der Gemeinde zu Korinth, die gerade in Banden der Sklaverei lebten, und — obgleich glücklicherweise ein solcher Zustand des Lebens heutzutage nicht mehr besteht — haben den-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

noch seine Worte auch in unseren Tagen eine Lehre für uns, da die Bedingungen, unter denen wir leben, uns an Verpflichtungen binden, die oftmals in uns einen Zustand der Ruhelosigkeit und der Unzufriedenheit hervorrufen und uns in einen aufrührerischen Zustand der Sinne und des Geistes versetzen, der unserer christlichen Berufung entgegensteht.

Denn obgleich wir frei sind zu dienen, wem wir in unserem weltlichen Beruf dienen wollen, lässt der Zwang der Gegebenheiten unsere Dienste oft verdrießlich und unangenehm werden, wir werden ruhelos und unzufrieden, wir erbringen nicht die beste Leistung in unserer Arbeit, wie wir es sollten, und dies löst eine Gegenwirkung bei denen aus, die über uns gesetzt sind.

Unter diesen oder anderen, vielleicht glücklicheren Umständen mögen die Worte des Apostels uns Trost und Mut spenden.

Er warnt uns davor: ja nicht zuzulassen, dass ungleichartige Umstände in unserem täglichen Leben und unserem Beruf über uns den Sieg davontragen und uns niederdrücken.

„Bist du als Knecht berufen“, sagt er, „Sorge dich nicht.“ Deine Berufung geschieht in dem HErrn, und

dein Dienst ist Ihm zur Ehre, dein geringer Stand, deine knechtische Arbeit — sei sie wie sie ist — geschieht nicht zu deiner Herabsetzung, sondern sollte von dir zu Seiner Herrlichkeit gebraucht werden.

„Doch kannst du frei werden, so brauche es viel lieber.“ Du sollst nicht aufrührerisch sein wider die Bedingungen deiner Berufung, doch solltest du freikommen können von ihnen, sofern sich Gelegenheit dazu ergibt, dann nutze die Gunst der Stunde, wenn sie dir schlägt, und dies vor allem zum Besten des HErrn und nicht zu deinem eigenen Vorteil.

Unsere Berufung ist in dem HErrn, so dass selbst der Sklave des HErrn Freier ist, während der freie Mensch, dessen Berufung in dem HErrn ist, doch dem HErrn als Knecht untertänig sei; ob nun Herr oder Knecht, gebunden oder frei, alle sind erkauft durch ein und denselben Preis, nämlich durch das Blut Christi, der unser himmlischer Meister ist.

Aus diesem Grunde sollen wir in unserer Berufung bleiben, selbst wenn wir sie als verdrießliche Bande empfinden, wir sollten keinen aufrührerischen Geist in uns züchten oder unsere Pflicht in mürrischer Weise tun, die den HErrn nur entehren kann; vielmehr sollten wir es zu einer Sache des Gebets machen, dass Er uns den Weg der Erlösung eröffne; in-

dem wir also handeln, setzen wir unser Vertrauen in unseren HErrn und Meister und bauen nicht auf uns selbst.

Gleichwie wir in Christo berufen sind, so ist Er uns doch stets gegenwärtig, um über uns zu wachen und uns auf allen Wegen zu leiten, wenn wir nur zu allen Zeiten auf Ihn blicken; und darum: „Ein jeglicher, worin er berufen ist, darin bleibe er bei Gott.“

Und während wir zufrieden sein sollen, in unserer Berufung auszuharren bis dass der HErr uns freimacht, ist es auch unsere Pflicht, unseren Dienst mit aller Sorgfalt zu erfüllen, wie der Apostel Paulus den Römern schreibt: „Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt“, und den Ephesern: „Ihr Knechte seid gehorsam euren leiblichen Herren ... nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, dass ihr solchen Willen Gottes tut von Herzen, mit gutem Willen.“

Wir können diese Worte des Apostels Paulus wertschätzen, denn er schrieb sie aus seiner eigenen Erfahrung, nachdem er in seinem Beruf als Zeltmacher gearbeitet hatte.

Im Buch der Sprüche Salomos steht geschrieben: „Siehst du einen Mann behend in seinem Geschäft,

der wird vor den Königen stehen und wird nicht stehen vor den Unedlen.“ (Spr. 22,29)

So werden wir denn auf die Pflicht hingewiesen, unseren Dienst so wertvoll zu gestalten, wie wir dies innerhalb der Grenzen unserer natürlichen Fähigkeit tun können.

Und an jeden jungen Mann und jede junge Frau richtet sich in diesen Tagen rastloser Hetze die Frage: „Wie soll ich besten Gebrauch meiner Stärke und meiner Fähigkeit in dem Werk machen, das vor mir liegt?“

Es ist schon richtig, dass diese Frage in Betracht gezogen werden sollte, nicht zum Zweck rein eigennützigem Gewinn, auch nicht deshalb, um Geld zu verdienen um des Geldes willen, oder Ruhm um des Ruhmes willen, sondern einzig um deswillen, unsere Berufung mit bester Fähigkeit um des HErrn willen auszuüben und um jenen zu helfen, die wir lieben und zum Guten aller unsererer Nächsten.

Darin sind wir nicht unseren eigenen hilflosen Bemühungen überlassen, sondern die Apostel haben uns in der Liturgie ein Ritual an die Hand gegeben, darin wir zum HErrn an Seinen Altar kommen können, um Seinen Segen über unsere Kinder zu erbit-

ten, wenn sie im Begriff sind, einen Lebensberuf anzutreten. (Anmerkung des Übersetzers: Siehe das Ritual „Für ein junges Gemeindeglied beim Antritt eines Lebensberufes“, Kleine Liturgie Seite 282, Große Liturgie Seite 311)

Und ich möchte den Eltern raten, diesen Segen zu suchen, sobald der Sohn oder die Tochter damit beginnt, sich nach einer Arbeit umzusehen, denn ihr bedürft darin der Führung des HErrn, auf dass sie den richtigen Platz erlangen, gleichwie ihr wollt, dass Sein Segen ihrem Bemühen widerfährt, das Werk zu tun, das ihnen zu tun gegeben wird.

Das Gleichnis unseres HErrn von den Pfunden lehrt uns, dass wir Seine Gaben — die natürlichen wie auch die geistlichen — als Seine Haushalter gebrauchen sollen und zwar dergestalt, dass sie einen Zuwachs an guten Werken erbringen.

Wenn ihr euer Werk oder eure Berufung als Arbeit um des HErrn willen anseht, welche Früchte in Gerechtigkeit hervorbringen soll, so wird selbst Arbeit, die einem nicht zusagt, weniger verdrießlich und kann — ja wird wahrscheinlich — so interessant werden, dass ihr sie noch mögt.

Das grundsätzliche Glück, das dieses Leben bietet, entstammt drei Dingen: erstens einem wahren Begreifen unserer Pflicht gegenüber Gott und unserer Taufberuf, zweitens der Sorge um andere Menschen und drittens der Ausübung aller Arbeit, die wir gern tun möchten, mit all unserer Kraft.

Es gibt keine andersartig wahre und beständige Glückseligkeit. Vernachlässigt den Gottesdienst, die Sorge um andere Menschen, verachtet eure Arbeit, und der Reichtum wird, so er euch zukommt, nichts anderes hervorbringen als Elend; Macht wird nur Herzeleid erzeugen.

Jedermann kann in Liebe zu seiner Arbeit stehen, wenn er nur immer daran denkt, wie gut er sie tun kann und nicht, wie leicht er sie verrichten mag. Und das ist die Art und Weise, auch andere dazu zu bringen, eure Arbeit wertzuschätzen, was eine Belohnung ist, die jenseits geldlichen Gewinns angesehen werden sollte.

Sprecht niemals, eure Arbeit sei zu schwer, Selbstmitleid erzeugt nur Krankheit an Gemüt und Geist, wovon man sich nur sehr schwer erholen kann, und viele ein Leben lang ruiniert; der feste Wille, eure Arbeit gut zu tun, wird ihre Ausführung leicht machen.

Jedermann hat unterentwickelte Kräfte, ihm selbst oft unbekannt, bis eine Notsituation entsteht, die sie zum Vorschein bringt, und wir erfahren, wie viel wir tun können, und wie gut wir es tun können, wenn wir nur dazu gezwungen werden, die Anstrengung zu unternehmen.

Ein weiteres Hindernis auf dem Weg zur gut getanen Arbeit ist der Geist der Missgunst; ein Mensch, der seine Kräfte verausgabt, die gute Arbeit eines anderen zu neiden, verachtet sich im geheimen selbst und untergräbt seine eigene Kraft, eine gute Arbeit zu leisten; vielmehr sollte er den anderen wertschätzen und ihn loben; er wird ihn dann nicht nur ermutigen, sondern selbst Mut gewinnen, die Dinge besser zu tun.

Um daher in Übereinstimmung mit treuer Erfüllung eurer Berufung zu stehen, müsst ihr es pflegen, die Dinge so gut zu tun, dass dies zu einer Lebensgewohnheit wird.

Wir alle sind zu einem großen Ausmaß Geschöpfe der Gewohnheit. Der Apostel Paulus sagt, da Er an die Römer schreibt: „Wisst ihr nicht, welchem ihr euch begeben zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid.“ (Röm. 6,16)

Gott hat dem Menschen einen freien Willen gegeben, Er hat uns die Erkenntnis des Guten und des Bösen gegeben und die Macht, zwischen ihnen aus freien Stücken zu wählen.

Wir sind daher frei, wenn wir wählen, wem wir uns als Knecht hingeben wollen, frei in der Wahl des Weges der Pflicht und Zuwendung für die höheren Dinge des Lebens, oder dem Ruf der Freuden dieses Lebens zu folgen und uns dem selbstsüchtigen Vergnügen hinzugeben. Die Wahl besteht zwischen „Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit“.

Vergnügen, einerlei ob in intellektuellen Dingen oder in den Künsten oder auch in physischer Sammlung von Kräften ist im Kern eine gute Sache und sollte nicht verachtet werden.

Aber die natürliche Neigung zum Vergnügen muss unter Kontrolle gehalten werden, dann dient sie auch einem guten Zweck, uns Erleichterung von dem Druck unserer Pflichten zu verschaffen, ansonsten würde sie zur Gebieterin über uns werden und uns in die Banden des Bösen führen.

Dieser Kampf wider die Kräfte des natürlichen Menschen in uns bürdet uns die Last lang andauern-

der Bemühungen auf, was manchmal sehr schmerzlich ist, bis der Gehorsam — einstmals so schwierig — freiwillig aus eigenem Antrieb kommt und leicht wird, die Gewohnheit unseres Lebens ist alsdann geformt und der Dienst Gottes entspringt einem Geist vollkommener Freiheit.

Die gewissenhafte Erfüllung unseres Berufes verlangt von uns Widerstand gegen die Versuchung, die Praxis der Selbstopferung und der Selbstbeschränkung, die Ausübung der Freundlichkeit und der Achtung gegenüber anderen.

So geschieht es denn durch die Vorfälle des täglichen Lebens, seine Versuchungen und seine Plagen wie auch durch seine Freuden, dass unser Charakter geformt und unser Geist zubereitet wird entweder für den Einfluss des Heiligen Geistes, der uns auf dem Wege himmlischer Dinge leitet, empfänglich zu werden oder ihn zu verwerfen.

Und hier ist es nicht weniger wichtig, dass wir unser Leben so einrichten sollten, dass wir frei sein mögen von den Banden irdischer Dinge, frei, um uns dem Dienst Gottes in himmlischen Dingen hinzugeben, dass wir diesen Dienst so gut vollbringen, dass wir den Lohn Seines ewigen Segens ernten mögen.

Eine der Verpflichtungen unserer himmlischen Berufung — und zwar nicht die geringste — ist, dass wir dem Dienst Gottes den siebenten Teil unserer Zeit widmen, und daher sollte unser diesbezügliches Handeln zu unserer ganz unumstößlichen Lebensgewohnheit werden.

Wenn der Tag des HERRN naht, sollten unsere Schritte in Sein Haus gerichtet sein und zwar so regelmäßig, wie wir es auch tun, wenn wir zur Arbeit gehen.

Wenn dieser Dienst dahin kommt, dass er nur als eine Sache der Annehmlichkeit dargebracht wird, dann wird er nicht dargebracht, wie es sein sollte, in vollkommener Freiheit, dann sind wir noch verwachsen mit dieser Welt und an sie gebunden und gehen der größten Segnung verlustig, die Gott in der Erneuerung unseres geistlichen Lebens an Seinem Altar und der Erquickung unserer Seele und unseres Geistes durch den Dienst Seines Wortes gewähren möchte.

Wenngleich wir danach trachten, Gott in den Pflichten und dem Beruf unseres täglichen Lebens zu dienen, so gering sie auch immer sein mögen, und obgleich wir Gott in der Ausführung dieser Pflichten verherrlichen mögen, dürfen wir uns ihnen nicht so

zuwenden, dass sie uns im Weg stehen, unseren Platz am Tage des HErrn in Seinem Hause auszufüllen, denn er hat uns daselbst einen Platz zugewiesen. Das ist der Platz, wo wir unsere Ruhe schöpfen sollen, an Seinem Tag der Ruhe, und Er sehnt sich danach, uns da in Seiner Gegenwart stehen zu sehen.

Häusliche Pflichten können manchmal — beispielsweise bei Eltern — unter Umständen der regelmäßigen Teilnahme an der Anbetung in der Kirche im Wege stehen, aber in einem wohlgeordneten Haushalt braucht dies nicht die Regel zu sein, sondern sollte die Ausnahme bilden; das alte Sprichwort: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“ trifft auch in dieser Beziehung zu.

Das ist nicht nur eine Sache des Kirchgangs als einer Routine täglichen Lebens, um etwa eine moralische Verpflichtung zu erfüllen, unsere diesbezügliche Pflicht beruht auf einem weit höheren Prinzip als diesem.

Wenn wir uns nämlich im Hause Gottes versammeln, so kommen wir nicht als irgendeine andere Schar in der Welt zusammen, sondern wir versammeln uns als Kirche Christi.

Die Geschäfte dieser Welt haben da keinen Platz unter uns, die Wirren der Beschäftigung sind stille, wir ruhen von unseren eigenen Werken, um in der Anbetung und im Dienst vor Gott eins zu werden.

Indem einer des anderen Glied ist, erscheinen wir vor Gott gleichsam als ein Abbild Seines Einen Leibes im kleinen, zusammengefügt und innewohnend des Heiligen Geistes, und wir bringen vor Ihm gleichsam als einen Abglanz im vorhinein jene himmlische Anbetung dar, die vor Seinem Throne in alle Ewigkeit dargebracht werden soll.

Wie alle Ordnungen Gottes, so hat auch Sein Gebot, den siebenten Teil unserer Zeit Seinem Dienst zu widmen, ein zweifaches Ziel, dass wir nämlich erstens von unserer Arbeit ruhen und unsere körperlichen Kräfte wieder erlangen können und zweitens Gelegenheit haben, Ihn zu preisen und anzubeten, der alle Dinge durch Seine Macht aufrechterhält, und indem wir dies tun, eilen wir voran zu der Zeit, wo alle Kreatur Ihn an dem ewigen Sabbat lobpreisen soll.

Unsere Berufung in der Kirche Christi ist wahrlich höherer Natur, als irgend jemand bis jetzt in der Lage gewesen ist zu beschreiben; Menschenworte können das nicht zum Ausdruck bringen, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines

Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben.“

Gott hat uns dies teilweise in der Kirche durch Seinen Geist geoffenbart und uns einen Vorgesmack der Wirklichkeit und der Seligkeit desselben geschenkt. Lasst daher nicht zu, dass die Dinge dieses Lebens sich verschwören, euch in eurer Hingabe für Seinen Dienst zu hindern und in eurer Zubereitung auf den Tag, da die Herrlichkeit eurer Berufung soll offenbar werden.